

## Stiefsöhne des Vaterlands. Die polnischen Veteranen des Ersten Weltkriegs und die Debatte um ihre Versorgung, 1918–1939<sup>1</sup>

von Julia Eichenberg

In der Oktoberausgabe 2005 der polnischen populärwissenschaftlichen Geschichtszeitschrift „Mowia wieki“ veröffentlichte der Historiker Piotr Szlanta unter dem Titel „C.K. dezertrzy?“ (K.u.K. Deserteure) einen Artikel über die Moral der Armee der Habsburger Monarchie im Ersten Weltkrieg.<sup>2</sup> Allein das Erscheinen dieses Artikels an solcher Stelle ist bemerkenswert, denn statt eines „Großen Krieges“, wie in Frankreich und Großbritannien, ist der Erste Weltkrieg heute in Polen weithin ein „Vergessener Krieg“,<sup>3</sup> der kaum mit Aufmerksamkeit bedacht wird. Dies gilt auch für die Forschung. Ein Blick auf die Historiografie der polnischen Geschichte wie auch auf die der Geschichte des Ersten Weltkriegs macht deutlich, dass beide ein erstaunlich geringes Interesse aneinander zeigen. Nach den Kriterien einer Geschichtsschreibung von Nationalstaaten war Polen, als Territorium zwischen Deutschland, Österreich und Russland aufgeteilt, praktisch nicht in den Ersten Weltkrieg involviert, besaß es doch zum fraglichen Zeitpunkt weder Staat noch Armee. Der Blick von außen blieb lange desinteressiert: In vielen Gesamtüberblicken über den Ersten Weltkrieg sind genaue Zahlen und Angaben zu Polen gar nicht oder nur spärlich vorhanden. Dies ist auch ein genereller Ausdruck des Umgangs der Ersten-Weltkriegs-Forschung mit der „Vergessenen Front“ im Osten, die erst seit kurzem als aufarbeitenswert neu entdeckt wurde.<sup>4</sup> Diese geringe Aufmerksamkeit gegenüber den Kriegs-

---

<sup>1</sup> Dieser Aufsatz behandelt Aspekte der inzwischen abgeschlossenen Dissertation „Kämpfen für Frieden und Fürsorge. Polnische Veteranen des Ersten Weltkriegs und ihre internationalen Kontakte, 1918–1939“ (Tübingen 2008). Die Arbeit wird 2010 in der Reihe „Studien zur Internationalen Geschichte“ des Oldenbourg-Verlags veröffentlicht.

<sup>2</sup> Piotr Szlanta, C.K. dezertrzy? Morale armii monarchii naddunanskiej podczas pierwszej wojny światowej [K.u.K. Deserteure? Von der Moral der Armee der Habsburger Monarchie während des Ersten Weltkrieges], in: *Mowia Wieki* (2005), Nr. 10, S. 22-27.

<sup>3</sup> Robert Traba, Zapomniana Wojna. Wydarzenia 1914–1918 w polskiej i niemieckiej pamięci zbiorowej [Der Vergessene Krieg. Die Ereignisse 1914–1918 im polnischen und deutschen kollektiven Gedächtnis], in: Ders., *Kraina tysiąca granic. Szkice o historii i pamięci [Land der tausend Grenzen. Skizzen zu Geschichte und Gedächtnis]*. Olsztyn 2003, S. 155-162.

<sup>4</sup> Vgl. *Die vergessene Front. Der Osten 1914/15. Ereignis, Wirkung, Nachwirkung*, im Auftrag des Militärgeschichtlichen Forschungsamtes hrsg. v. Gerhard P. Groß. Paderborn 2006.

folgen in den wieder- und neu entstandenen Staaten Südost- und Osteuropas erstaunt angesichts der Tatsache, dass der Krieg doch in Westeuropa als ein maßgeblich beeinflussender Faktor für die Politik der Zwischenkriegszeit gilt. Grund für die vernachlässigende Behandlung des Ersten Weltkriegs in Polen selbst ist, dass seine Bedeutung in der nationalen Erinnerung überdeckt und verdrängt wurde. Die Wiedererlangung der Unabhängigkeit 1918, die folgenden Unabhängigkeits- und Grenzkriege und schließlich die Erfahrung der Schrecken des Zweiten Weltkriegs ebenso wie der folgende sowjetische Einfluss auf die polnische Geschichtsschreibung lenkten jegliche Aufmerksamkeit vom Ersten Weltkrieg ab. Der Artikel Szlantas aber stieß 2005, mehr als 90 Jahre nach Beginn dieses Krieges, auf große Aufmerksamkeit. Im Leserforum der Internetpräsenz von „Mowia Wiewi“ finden sich unzählige Einträge zu diesem Beitrag.<sup>5</sup> Das Interesse am Ersten Weltkrieg scheint neu erwacht.

Daneben lohnt sich aber auch, den Aufhänger des Artikels genauer zu betrachten. „C.K. Dezertczy“ (K.u.K. Deserteure) ist, wie der Autor vermerkt, „eine Kultkomödie“ aus dem Jahre 1986. In dem von Janusz Majewski verfilmten zweiteiligen Fernsehfilm dreht sich die Handlung um eine Gruppe von Habsburger Soldaten, die aus ihrer Kaserne entkommen, desertieren und sich mit Witz und Tricks durchs Land schlagen. Dabei repräsentiert die Soldatentruppe die Minderheiten der Habsburger Armee; neben der Hauptrolle des Polen Kania sind seine engsten Begleiter der Ungar Benedek, der jüdische Wiener Haber, dazu gesellen sich Chudej, ein Tscheche, und schließlich sogar Baldini, ein italienischer Kriegsgefangener. Der Film zeichnet ein Bild von der Habsburger Armee als chaotischer Haufen rebellierender Minderheiten, kommandiert von dümmlichen, laut Befehle schreienden Deutsch-Österreichern. Das aktuelle Bild des polnischen Soldaten in den Armeen der Teilmächte scheint also geprägt von der idealisierten Vorstellung des gewitzten Polen, eine Art Personifizierung des polnischen nationalen Selbstverständnisses voller Widerstandsgeist und pfiffiger Überlegenheit gegenüber den stupiden Besatzern. Diese Interpretation der polnischen Soldaten in

---

Als Grundstein für die neue Erforschung der Ostfront im Ersten Weltkrieg insbesondere in der deutsch- und englischsprachigen Historiografie kann die Arbeit von Liulevicius gesehen werden: Vejas Gabriel Liulevicius, *War Land on the Eastern Front. Culture, National Identity and German Occupation in World War I*. Cambridge 2000 (Studies in the Social and Cultural History of Modern Warfare. 9).

<sup>5</sup> Vgl. Leserforum zum Artikel unter <http://wiadomosci.onet.pl/1252701,1292,kioskart.html>.

den Reihen der Teilungsmächte ist umso interessanter, als sie lange Zeit um ihre Anerkennung in Polen schwer kämpfen mussten, galten sie doch während der Zwischenkriegszeit im schlimmsten Fall als Söldner, Kollaborateure und Verräter, im besten aber immer noch als Menschen, die sich ohne allzu großen Widerstand in den Dienst der Besatzer gestellt hatten und damit gegenüber „polnischen Soldaten“, also jenen des polnischen Heeres und der Polnischen Legionen, moralisch unterlegen waren.

Diese gesellschaftlichen Urteile über die Polen in fremden Diensten lassen sich auch an den Debatten im Sejm ablesen, die sich in der Zwischenkriegszeit um die Versorgung der polnischen Veteranen des Ersten Weltkriegs entspannen. In ihrem Mittelpunkt steht die Diskussion um diejenigen polnischen Soldaten, die als Berufsmilitärs oder als Wehrpflichtige (aber auch als Freiwillige) in den Reihen der Armeen der ehemaligen Teilungsmächte gekämpft hatten – eigentlich also eine Gruppe von Soldaten wie die Protagonisten der oben erwähnten Fernsehserie. Doch als Helden galten sie nicht. Durch die beginnende Diskussion um die Verdienste und Ansprüche der Veteranen wurden die Veteranen, die (nur) in den Armeen der Teilungsmächte gedient hatten, als „zaborcy“ gekennzeichnet. Dieser Begriff entstammt dem polnischen Wort „zabór“ für die Teilungsgebiete. „Zaborcy“ bezeichnete dementsprechend diejenigen, welche in den Reihen der Teilungsmächte gekämpft hatten, und beinhaltete eine offen pejorative Bewertung dieses Kriegsdienstes. Diese Bezeichnung stand in klarem Gegensatz zum positiv konnotierten „polnischen Soldaten“ wie etwa den Soldaten der polnischen Armee oder der Polnischen Legionen.

Zwar entsprachen die verschiedenen Uniformen, in denen die polnischen Soldaten von den Schlachtfeldern zurückkehrten, dem Bild der Zersplitterung, den das ganze Land nach dem Ende des Ersten Weltkriegs bot. Nach der Wiedererlangung der Unabhängigkeit 1918 waren Integration und Vereinheitlichung die größte Herausforderung der Zweiten Polnischen Republik. Bevölkerung, Institutionen und Traditionen der früheren drei Teilungsgebiete mussten nun in eine neue nationale Einheit gegossen werden. Dies erwies sich als umso schwieriger, als 1918 nicht nur das Land geteilt war: Es gab sechs gültige Währungen, vier Kommandosprachen in der Armee, drei Rechtssysteme und mehrere Regionen unter separater Verwaltung. Dennoch schienen die verschiedenen Uniformen mehr Probleme als die anderen Unterschiede zu verursachen. Ein Teil der Zurückkehrenden zog direkt wieder in den Krieg, um die neuen nationalen Grenzen im Kampf gegen beinahe jeden der Nachbarstaaten

zu verteidigen.<sup>6</sup> Es gab jedoch auch andere polnische Soldaten, die aus verschiedenen Gründen nicht mehr an diesem nun „polnischen“ Krieg teilnahmen, etwa aufgrund von Verletzungen bzw. Invalidität oder weil sie sich noch in Kriegsgefangenschaft bzw. noch auf dem Weg von der Front nach Hause befanden. Oder vielleicht auch ganz einfach aus dem Grund, weil vier Jahre voll von Kriegsgräueln und Kämpfen ihnen jegliche Motivation genommen hatten, erneut in den Krieg zu ziehen, für welches Ziel auch immer – und sei es auch ein polnischer Nationalstaat.

Die Situation der polnischen Weltkriegsveteranen, die 1918/19 in das polnische Heer übertraten, gestaltete sich relativ einfach: öffentliche Anerkennung und eine allgemeine Bereitschaft ihrer Versorgung war ihnen als Dank für die Verteidigung der Grenzen und den Einsatz des eigenen Lebens im Dienste des Staates in den Grenzkriegen gewiss. Der Kriegsdienst führte hier zu einem Anspruch auf Versorgung, da er als „Arbeit“ für den Staat bzw. die Nation angesehen wurde. Dies entspricht dem Muster, welches Michael Geyer in seiner vergleichenden Analyse der Kriegsopferversorgung in Frankreich, Deutschland und Großbritannien nach dem Ersten Weltkrieg herausarbeitete.<sup>7</sup> Komplizierter dagegen gestaltete sich die Situation bei jenen polnischen Weltkriegsveteranen, die in den Reihen der Teilungsarmeen, aber nicht mehr in den Grenzkriegen gekämpft hatten. Sie hatten zwar ebenfalls ihr Leben riskiert, jedoch größtenteils nicht für den Staat, in dem sie nun lebten und an den sie Ansprüche stellten. Durch die Wehrpflicht war ihnen aber zum Teil auch keine Wahl gelassen worden.

Bei der Untersuchung der polnischen Veteranen ergeben sich daraus Besonderheiten im Vergleich zu Veteranen, die nach dem Krieg dem Staat gegenüber standen, für den sie auch gekämpft hatten. In der Historiografie werden Veteranen meist als Paradebeispiel einer Gruppe angeführt, die in engem Bezug zum Nationalstaat steht. Als Soldaten kämpften sie für ihn, nach dem Krieg führte der Militärdienst zu Ansprüchen und Anrechten auf eine Unterstützung der Veteranen

---

<sup>6</sup> Vgl. u.a. Norman Davies, *White Eagle, Red Star. The Polish-Soviet War 1919–1920 and the „Miracle on the Vistula“*. London 2003; Bohdan Królikowski, *Ułańskie lato. Od Krechowic do Komarowa. Szkice do dziejów jazdy polskiej w latach 1917–1921 [Ulanensommer. Von Krechowic nach Komarowa. Skizzen zur Geschichte der polnischen Kavallerie in den Jahren 1917–1921]*. Lublin 2005; Agnieszka Knyt, *The year 1920: The War between Poland and Bolshevik Russia*. Warsaw 2005.

<sup>7</sup> Michael Geyer, *Ein Vorbote des Wohlfahrtsstaates. Die Kriegsopferversorgung in Frankreich, Deutschland und Großbritannien nach dem Ersten Weltkrieg*, in: *Geschichte und Gesellschaft* 9 (1983), S. 230–277, hier S. 236.

durch den Staat. Dennoch gibt es in der Ausformung einer Gruppe der Veteranen maßgebliche Gemeinsamkeiten auch mit ehemaligen Kriegsteilnehmern „älterer“ Nationalstaaten im westlichen Europa. Denn mehr als durch die bloße Kriegsteilnahme definiert und formt sich die Gruppe der Veteranen durch ihre Beziehung mit der nationalen Gemeinschaft und dem Staat nach dem Krieg. Dies konnte bereits in zahlreichen Arbeiten belegt werden, von denen hier stellvertretend die grundlegende Arbeit von Antoine Prost zu den *anciens combattants*<sup>8</sup> und der französischen Gesellschaft sowie Benjamin Ziemanns Untersuchung deutscher Veteranen<sup>9</sup> genannt werden sollen. Diese Wechselbeziehung ist umso wichtiger für die polnischen Veteranen, die kein gemeinsames Kriegserlebnis verband. Da sie an verschiedenen Fronten gekämpft hatten, konnten sie erst nach dem Krieg in Polen zu einer eigenen Gruppe werden. Das Wechselverhältnis zwischen Veteranen und dem Staat beruht dabei insbesondere auf dem Aufbau von Verantwortlichkeiten zwischen dem Staat als administrativem Vertreter der Nation und den von ihm Versorgten.

Das Wechselverhältnis von sozialen Gruppen und dem Staat lässt sich am Beispiel der Veteranen besonders gut zeigen, da sie eine Gruppe sind, die rechtlich vom Staat definiert wird, auf soziale Beihilfen seitens des Staates angewiesen ist und deren Definition von Inklusion und Exklusion einen großen Einfluss auf die Konzepte von Nation und Nationalität hat.<sup>10</sup> Ein mit den *imagined communities* bei Benedict Anderson vergleichbares Gemeinschaftsgefühl und Sozialverwaltung sind auf dem Weg zu einer nationalen Gemeinschaft durch die Manifestierung von Inklusion und Exklusion eng miteinander verbunden.

Im Falle der polnischen Veteranen gilt dabei besondere Aufmerksamkeit der Frage nach der Deutung des Krieges und der Bedeutung von Kriegserfahrung.<sup>11</sup> Die Deutung des Ersten Weltkriegs sowie die

---

<sup>8</sup> Antoine Prost, *Les Anciens Combattants et la société française, 1914–1939*. 3 Bde., Paris 1977 ff.

<sup>9</sup> Benjamin Ziemann, *Die Konstruktion des Kriegsveteranen und die Symbolik seiner Erinnerung 1918–1933*, in: *Der verlorene Frieden: Politik und Kriegskultur nach 1918*, hrsg. v. Jost Dülffer. Essen 2002, S. 101–118.

<sup>10</sup> Siehe zu diesem Ansatz die Untersuchung von Gérard Noiriel von Immigranten in Frankreich: *Gérard Noiriel, État, nation et immigration*. Paris 2001.

<sup>11</sup> Zum Konzept der Kriegserfahrung vgl. *Die Erfahrung des Krieges. Erfahrungsgeschichtliche Perspektiven von der Französischen Revolution bis zum Zweiten Weltkrieg*, hrsg. v. Nikolaus Buschmann u. Horst Carl. Paderborn 2001 (Krieg in der Geschichte. 9), aufbauend auf der Theorie von Peter L. Berger, Thomas Luckmann, *The social construction of Reality*. New York 1966.

Teilnahme von Polen an ihm hatten starken Einfluss auf die Ausbildung von Identitäten und Loyalitäten in der Zwischenkriegszeit sowie auf die Debatten um die Versorgung der Weltkriegsveteranen.

Die Diskussion innerhalb der und über die Veteranenverbände war zunächst klar von „Primärinteressen“ bestimmt. Dringende Themen wie Demobilisation, Sozialhilfe für die überlebenden Angehörigen und für Invaliden sowie Reintegration in den Arbeitsmarkt und Beihilfen und Renten für Veteranen waren Motivation zum Beitritt in die Veteranenverbände. Die Diskussion dieser Themen war insbesondere während der verfassungsgebenden Phase des Sejm („Sejm ustawodawczy“) zwischen 1919 und 1921 von Bedeutung, in der die ersten grundlegenden Gesetze erlassen wurden. Diese Phase war, unmittelbar nach der neu erlangten Unabhängigkeit, stark geprägt vom Willen nach Abgrenzung und Misstrauen gegenüber den ehemaligen Teilungsmächten. Dieses Misstrauen durchdrang auch jede Diskussion, die sich mit dem Erbe der Teilungsarmeen und ihrer Veteranen auseinandersetzte. Im März 1919 etwa reichte der Abgeordnete Rączkowski einen Antrag auf die Gründung einer polnischen Invalidenkommission ein, die alle Invaliden erneut untersuchen und kategorisieren sollte. Seine Sorge war, dass derzeit viele „Nichtkatholiken“ ungerechtfertigt Ansprüche geltend machten, während Polen leer ausgingen, was daher rühre, „dass die Ärzte im österreichischen Heer vor allem Juden, Deutsche und Ungarn waren, welche unaufhörlich ihren Hass gegenüber den Polen zum Ausdruck brachten und den polnischen Soldaten bewusst Leid zufügten.“<sup>12</sup>

Die Konstruktion einer sozialen Hierarchie der Soldaten und Veteranen schlug sich später in der tatsächlichen Gesetzgebung nieder. In der polnischen öffentlichen Meinung stach der Trumpf der Teilnahme an den polnischen Unabhängigkeitskriegen bei weitem den Kriegsdienst in den Reihen der Teilungsmächte. An der Spitze der Hierarchie standen jene Veteranen, die in der Lage waren, militärische Verdienste in den Reihen der polnischen Armee vorzuweisen, wie auch eine Übereinstimmung mit dem Konzept von „polskość“. Dieses Konzept beinhaltet verschiedene Aspekte, die als Bestandteile eines „polnischen Nationalcharakters“ angesehen wurden, insbesondere die polnische Sprache, kulturelles Erbe und Zugehörigkeit zur katholi-

---

<sup>12</sup> Sejm Rzeczypospolitej Polskiej, Kadencja 0 (1919–1922), Druk Nr. 198 (Sejm der Republik Polen, 0. Amtszeit (1919–1922), Druck Nr. 198) (RP II / 0 / 198), Antrag des Abgeordneten J. Rączkowski u.a. des Klub Posłów P.S.L. Piastowców.

schen Religion.<sup>13</sup> Am untersten Ende der Hierarchie standen solche Veteranen, die nur in den Armeen der Teilungsmächte gekämpft hatten. Im schlimmsten Fall gehörten sie gleichzeitig einer der ethnischen oder religiösen Minderheiten an, die während der Zweiten Polnischen Republik der subversiven Tätigkeiten verdächtigt wurden, des Verfolgens ausschließlich eigener nationaler Interessen und des Unterlaufens und Zersetzens des polnischen Staates. Im besten Falle konnten die so genannten „zaborcy“, die Veteranen der Teilungsmächte, 75% der Pension erlangen, die den Veteranen der polnischen Armee mit gleichen Voraussetzungen vergönnt war.<sup>14</sup>

Demgegenüber erlangten die Invaliden der Teilungsmächte zumindest den Gesetzen nach eine eher gleichberechtigte Anerkennung, die jedoch in ihrer Umsetzung lange auf sich warten ließ. Vorläufige Verordnungen noch während der andauernden polnischen Grenzkriege befassten sich ausschließlich mit der polnischen Armee sowie den Polnischen Legionen und brachten somit die ideelle wie materielle Vernachlässigung der „zaborcy“ zum Ausdruck. Bereits im Mai 1919 war ein Gesetz über die vorübergehende Versorgung von Witwen und Waisen erlassen worden, dieses betraf aber nur Angehörige der polnischen Armee und der Legionen. Der Abgeordnete Herman Lieberman, selbst Weltkriegsveteran, kritisierte in einer Sejm-Debatte im Mai 1919, dass die Versorgung der Veteranen der Teilungsarmeen gegenüber den rein polnischen Formationen zu sehr unter dem Vorwand vernachlässigt werde, jene seien doch von diesen Armeen abgesichert. In Wirklichkeit aber seien die Veteranen und Hinterbliebenen der sich in Auflösung und Umformung befindenden Teilungsstaaten zu Tausenden auf sich selbst gestellt.<sup>15</sup> Wiederholt wurden ab 1919 Anträge gestellt, derartige Unterscheidungen auszugleichen; erst mit der Rückkehr der „polnischen Soldaten“ jedoch nahm die Gesetzgebung langsam Form an. Ab 1921 galten nun Invaliden des Weltkriegs den Invaliden des polnischen Heeres als gleichgestellt, sofern ihr Dienst in den Armeen der Teilungsstaaten in den Zeitraum vom 1. August 1914 bis zu einem bestimmten Datum im Jahre

---

<sup>13</sup> Christoph Mick, *Kriegserfahrung in einer multiethnischen Stadt. Lemberg 1914–1950*. Habil. Tübingen 2003, S. 298.

<sup>14</sup> RP II / 1 / Druk Nr. 673, *Sprawozdanie Komisji Budżetowej o projekcie ustawy o zaopatrzeniu emerytalnym funkcjonariuszów państwowych i zawodowych wojskowych* (Druk Nr. 500), 23 lipca 1923 r. Vorgetragen vom Vorsitzenden der Kommission Mączyński im Plenum: RP II / 1 / Sitzung 58, 27.7.1923, LVIII/9-79, hier S. 11-16.

<sup>15</sup> RP II / 0 / Sitzung 33, S. 35 f., Herman Lieberman am 6. Mai 1919.

1918 fiel<sup>16</sup> und sie im Besitz der polnischen Staatsangehörigkeit waren.<sup>17</sup> Die Umsetzung des Gesetzes jedoch wurde immer wieder verschoben, erst ab 1925 kam es zu ersten Auszahlungen, die zudem immer wieder ausgesetzt wurden.<sup>18</sup> Außerdem kam es, wie bereits in den vorhergegangenen Jahren, zur Einforderung einer Gesetzgebung, zu öffentlichen, teils blutigen Demonstrationen der Veteranen und Invaliden, die sich weiter hinzogen, um gegen den langsamen Gesetzgebungsprozess, die noch langsamere Umsetzung der faktischen Auszahlung von Unterstützung und erneute Diskussionen von Kürzungen der knappen Mittel zu protestieren.<sup>19</sup> Regelmäßige Anfragen und parlamentarische Eingaben nicht nur seitens der Vertreter der Minderheiten im Sejm während der gesamten Zwischenkriegszeit dokumentieren, dass in der Realität die gering bemessenen Beihilfen kaum je ausgezahlt wurden.

Trotz dieser Schwierigkeiten hatten die Forderungen der Veteranen nach Pensionen und Beihilfen durchaus ihre Unterstützer in den Debatten des Sejm. Dieser Haltung einer Reihe von Mitgliedern des Parlaments lagen verschiedene Motive zugrunde, die sich in zwei Gruppen zusammenfassen lassen: Zum einen ging es dabei um eine generell positive und wohlwollende Einstellung gegenüber Veteranen und ihren Verdiensten. Sie speiste sich oft aus moralischen Beweggründen: Die Veteranen des Ersten Weltkriegs (inklusive der „zaborcy“) hatten ihre Ansprüche auf Renten und Beihilfen dieser Ansicht nach durch ihre Teilnahme am Kampf für die Unabhängigkeit verdient. Andere Beweggründe waren Solidaritätsgefühle und eine moralische Verpflichtung zur Sozialfürsorge aufgrund der Gleichheit aller Polen und der Verantwortung des polnischen Staates gegenüber allen seinen Bürgern: „sie kämpften zwar in den feindlichen Armeen und fielen bisweilen im Bruderkrieg, aber ihnen allen schwebte die gleiche Liebe zum Vaterland vor.“<sup>20</sup> Eine wichtige Rolle spielten als Vermittlungspersonen dabei auch Parlamentsabgeordnete, die selbst aktiv am

---

<sup>16</sup> Für die deutsche Armee bis zum 27. Dezember 1918, für die österreichische bis zum 1. November 1918 und für die russische nur bis zum 1. März 1918.

<sup>17</sup> Ustawa o zaopatrzeniu inwalidów wojennych i ich rodzin z dnia 18 marca 1921 r. [Gesetz über die Versorgung von Kriegsinvaliden und ihrer Familien vom 18. März 1921].

<sup>18</sup> Vgl. Marek Jabłonowski, *Sen o potędze Polski. Z dziejów ruchu byłych wojskowych w II Rzeczypospolitej 1918–1939* [Der Traum von der Macht Polens. Die Geschichte der Veteranenbewegung in der II. Republik 1918–1939]. Olsztyn 1998, S. 252–262.

<sup>19</sup> RP II / 0 / Sitzung 273, S. 39 f., Anfrage des Abgeordneten Reger nach den Fortschritten der Gesetzgebung anlässlich der Invalidendemonstrationen der letzten Wochen vom 14. Dezember 1921.

<sup>20</sup> RP II / 0 / Sitzung 42, S. 20, Matakiewicz vom 27. Mai 1919.

Weltkrieg teilgenommen hatten – wie zum Beispiel Tomasz Arciszewski, Herman Lieberman u.a. – und sich in der Zwischenkriegszeit in den Parlamentsdebatten oder in den zuständigen Kommissionen zugunsten der Veteranen und Invaliden einsetzten.<sup>21</sup>

Zur zweiten Gruppe zähle ich Motive, die klarer an bestimmte politische Notwendigkeiten und Ziele gebunden waren. Dabei spielten die Angst vor sozialen Unruhen, Revolution, und das Ziel, politische Stabilität aufrecht zu erhalten, eine entscheidende Rolle. In manchen Punkten lassen sich diese Ziele jedoch präzisieren: Ein faires Rentensystem für Veteranen wurde auch als Motivation für die gegenwärtig noch kämpfenden Soldaten angesehen. Hinzu kam, als wahrscheinlich einer der wichtigsten Gründe, der Glaube an den eventuellen Einfluss eines gerechten Rentensystems auf das Ergebnis der Plebiszite in territorial umstrittenen Gebieten. „Mit Hinblick auf das Plebiszit wäre es gut, wenn die Unterstützung der Oberschlesier den Unterstützungen angeglichen werden würden, die die deutschen Soldaten in Oberschlesien erhalten.“<sup>22</sup> Ein weiterer Abgeordneter rechnete vor: „Allein in der schlesischen Region um Cieszyń befinden sich etwa 6 000 organisierte Invaliden und noch weitere 3 000 Gefallenenswitwen. Diese fast 10 000 Stimmen würden für Polen sprechen, wenn sie wüssten, dass ihnen hier Gerechtigkeit widerfährt.“<sup>23</sup> Darüber hinaus wurde eine umfassende Gesetzgebung als beste Repräsentation des polnischen Staates in der internationalen Gemeinschaft angesehen. Durch die Übernahme von Verantwortungen beim Ausbau staatlicher Beihilfen wollte der polnische Sejm auch seine Reputation als „Saisonstaat“ widerlegen.

In der Debatte um die polnischen Weltkriegsveteranen sind dabei nicht allein die Aktivitäten der Veteranen auf nationaler Ebene und ihre Auseinandersetzung mit und in den Debatten des Sejm von Bedeutung. Vervollständigt wird das Bild durch ihre internationalen Kontakte. Aus der Zusammenarbeit von Veteranen des Ersten Weltkriegs aus verschiedenen, überwiegend europäischen, Ländern entstand ein Netzwerk der Kontakten und des Transfers, die sich in internationalen Veteranenorganisationen und einer entstehenden trans-

---

<sup>21</sup> Posłowie i Senatorowie Rzeczypospolitej Polskiej 1919–1939. Słownik biograficzny [Abgeordnete und Senatoren der Polnischen Republik 1919–1939. Biografisches Wörterbuch], hrsg. V. Andrzej Krzysztof Kunert. Warszawa 1998.

<sup>22</sup> RP II / 0 / Druck Nr. 1132, Antrag J. Trzeciński (Narodowe Zjednoczenie Ludowe) vom 4. November 1919.

<sup>23</sup> RP II / 0 / Druck Nr. 1262, Antrag von W. Michalak (Nar. Zw. Rob.) (1920).

nationalen Infrastruktur manifestierten.<sup>24</sup> Soldaten, die kurz zuvor noch auf entgegengesetzten Seiten der Front gegeneinander gekämpft hatten, nahmen nun teil an gemeinsamen Gedenkfeiern und einem gemeinsamen Kampf für die Interessen der Veteranen. In dieser Hinsicht dienen die Aktivitäten der polnischen Veteranen als Beispiel für die in jüngster Zeit diskutierten wechselseitigen Prozesse des „Nationalen“ und des „Transnationalen“.<sup>25</sup> Polen ist ein besonders gutes Beispiel für diese Prozesse, da der neu- bzw. wieder-gegründete Staat in der Zwischenkriegszeit noch eine Phase der Re-Nationalisierung durchlief.

Für die polnische Diskussion waren diese Einflüsse und Transfers aus sowie Kontakte mit dem Ausland von besonderer Bedeutung. Dies liegt zum Teil in dem Bestreben sowohl der Veteranen als auch des polnischen Parlaments begründet, sich bei Ideen und Konzepten für eine staatliche Versorgung von Veteranen und Invaliden am Ausland zu orientieren. In den Zeitschriften der Veteranen wie auch in den Debatten des Sejm werden Beispiele und Vergleiche aus dem Ausland häufig angeführt. Bereits 1919 fiel im Sejm der Vorschlag, man solle doch seitens der Komisja Wojskowa (Militärkommission) eine Abordnung nach Frankreich schicken, um sich dort über Versorgung von Invaliden und deren Reintegration in den Arbeitsmarkt zu informieren.<sup>26</sup> Dieser Vorschlag entsprach dem Vorgehen bei der Rekonstruktion der polnischen Armee, die sich in großen Teilen an Frankreich orientierte.

Ihr Engagement für Renten und Sozialleistungen verfolgten die polnischen Veteranen dementsprechend nicht nur auf nationaler, sondern auch auf internationaler Ebene. Insbesondere zwei Dachorganisationen von Veteranen des Ersten Weltkriegs, FIDAC und CIAMAC, wurden zu einer wichtigen Plattform für den Austausch von Kontakten und Informationen. Beide im Folgenden vorzustellenden Dachverbände entstanden auf französische Initiative hin, konnten jedoch

---

<sup>24</sup> Dieter Rucht, Transnationale Öffentlichkeiten und Identitäten in neuen sozialen Bewegungen, in: *Transnationale Öffentlichkeiten und Identitäten im 20. Jahrhundert*, hrsg. v. Hartmut Kaelble, Martin Kirsch u. Alexander Schmidt-Gering. Frankfurt a.M./New York 2002, S. 327-351, hier S. 338.

<sup>25</sup> Sebastian Conrad, *Globalisierung und Nation im Deutschen Kaiserreich*. München 2006; Noiriel, *État* (wie Anm. 10); Kirian Klaus Patel, Überlegungen zu einer transnationalen Geschichte, in: *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* 52 (2004), H. 7, S. 626-645; Deborah Cohen, Maura O'Connor, *Comparison and History. Europe in Cross-National and Comparative Perspective*. New York/Oxford 2004.

<sup>26</sup> RP II / 0 / Sitzung Nr. 15, S. 826, Vorschlag des Abgeordneten Chudy am 18. März 1919.

Mitgliedsverbände aus vielen verschiedenen Ländern vorweisen. Die Ausrichtung ihrer Interessen und Tätigkeiten auf ein gemeinsames Kriegsgedenken sowie der Kampf für bessere staatliche Versorgung von Invaliden und Veteranen und gegen einen neuen Krieg einte die beiden Verbände, die, obwohl eng durch diese Interessen und teils auch Personal miteinander verknüpft, sich doch nie zu einer Fusion entschließen konnten. Der Grund hierfür findet sich vor allem in ihrer Gründungsgeschichte. Angeregt durch französische *anciens combattants*, wurde 1920 die FIDAC<sup>27</sup> als eine Kooperation der Veteranen gegründet, die früher in den alliierten Armeen gekämpft hatten. Die FIDAC wollte ein Forum bieten, in dem ein gemeinsames inter-alliiertes Gedenken an den Krieg und an die Gefallenen stattfinden konnte, und somit die interalliierte Kameradschaft der Veteranen erhalten.<sup>28</sup> Die CIAMAC<sup>29</sup> dagegen sah ihr Ziel in einer Vereinigung der Veteranen und Kriegsinvaliden jeglicher nationaler Zugehörigkeit, einschließlich der ehemaligen Feindstaaten Deutschland, Österreich und Bulgarien. Die Idee und das Engagement für ihre Gründung kamen von Seiten der französischen Veteranen.<sup>30</sup> Als diese sich um Unterstützung bei der Gründung einer internationalen Veteranenorganisation an Albert Thomas, Generalsekretär der International Labour Organisation (ILO), wandten, stießen sie offene Türen ein. Die ILO, ebenso wie der Völkerbund allgemein, unterstützte die CIAMAC bei ihrer Gründung, wobei sie bei der Förderung dieses Netzwerkes auch den möglichen Nutzen für sich selbst und ihre eigenen Institutionen im Auge hatte.<sup>31</sup> Ihr Hauptziel sah die CIAMAC „im

<sup>27</sup> Fédération Interalliée des Anciens Combattants (Interalliierte Föderation ehemaliger Kriegsteilnehmer). Vgl. Prost, *Combattants* (wie Anm. 8); Elliott Pennell Fagerberg, *The „Anciens Combattants“ and French Foreign Policy*. Genf (u.a.) 1966.

<sup>28</sup> Archiwum Akt Nowych we Warszawie (Archiv der Neuen Akten, Warschau, AAN), FPZOO Sekcja Polska FIDAC 340 / 381: CIAMAC [Conférence Internationale des Associations de Mutilés de guerre et Anciens Combattants]. Struktura organizacyjna i działalność – organizowanie Manifestacji pokojowych. Udział przedstawicieli polski CIAMAC. Sprawa potwierdzenia przez CIAMAC nienaruszalności granic i traktatów. Rezolucje, korespondencja, Biuletyn, Wycinki Prasowa. 1930–1939: 340 / 381 / 41 Artikel von Smogorzewski in „La voix du Combattant“ (U.N.C.).

<sup>29</sup> Conférence Internationale des Associations de Mutilés et Anciens Combattants [Internationale Arbeitsgemeinschaft der Verbände der Kriegsoffer und Kriegsteilnehmer]; vgl. Prost, *Combattants* (wie Anm. 8).

<sup>30</sup> Archives de la Société des Nations, Genève (Archiv des Völkerbunds, Genf, SdN): Registre 40 / 23984 / 17591: Invalides de Guerre. Dossier concernant la collaboration du Secrétariat à une Conférence des Représentants des Associations de mutilés de Guerre et d'anciens combattants et avec les différentes associations d'anciens combattants.

<sup>31</sup> SdN, R. 40 / 23984 / 17591: „Die Verbände der Invaliden und Veteranen scheinen mir eine sehr effektive Möglichkeit zu bieten, Propaganda des Völkerbunds und der Internationalen

Schutze der materiellen und moralischen Interessen der Kriegsoffer und Kriegsteilnehmer“.<sup>32</sup> Materielle Interessen bedeuteten dabei staatliche Unterstützung und Pensionen, die moralischen standen für ein aktives Engagement gegen einen weiteren Krieg. Polnische Veteranen waren, obwohl sie ihre staatliche Unabhängigkeit und damit auch eigene Nationalität (Staatsangehörigkeit) erst nach dem Ersten Weltkrieg wiedererhielten, frühe Mitglieder der beiden Organisationen, im Falle der CIAMAC sogar Gründungsmitglieder.<sup>33</sup>

Die gemeinsame Identität der „Waffenbrüder“ und die gemeinsame Kriegserfahrung schufen die Basis für eine intensive Zusammenarbeit. Die in FIDAC und CIAMAC vereinigten Veteranen nutzten ihre internationalen Verbände, um gemeinsam soziale Versorgung und staatliche Unterstützung für Invaliden, Witwen und Waisen sowie Beihilfen, Renten und Reintegration in den Arbeitsmarkt für die ehemaligen Kriegsteilnehmer allgemein zu propagieren. FIDAC und CIAMAC sammelten Daten und Statistiken über die Situation von Veteranen und Hinterbliebenen der einzelnen Mitgliedsstaaten und konnten daher nützliche Hintergrundinformationen für Ansprüche in den eigenen Ländern bieten. Vertreter der polnischen Veteranen- und Invalidenverbände zählten zu denjenigen, die regelmäßig zu diesem Thema in den Berichten der CIAMAC und FIDAC veröffentlichten. Die Versorgungs- und Wohlfahrtspolitik im Ausland zu verfolgen war für sie von besonderem Interesse, da Polen als neu gegründeter Staat keine eigene Tradition in der Bereitstellung von staatlicher Sozialversorgung und Wohlfahrt besaß. Indem die Veteranen Unterstützungen und Beihilfen international miteinander verglichen, sollte die jeweilige Verhandlungsposition zu Hause gestärkt werden – dies wurde explizit von den internationalen Organisationen empfohlen. In einem Bericht zu „Renten und Heilfürsorge“ des Jahrestreffens der CIAMAC von 1937 heißt es ausdrücklich:

„Unser Ziel ist es, die Gesetzeslektüre innerhalb der einzelnen Länder durch den Vergleich zu erleichtern. Auf diese Weise

---

Organisation für Arbeit zu verbreiten. Sie zählen mehr als 10 Millionen Mitglieder, sie sind bestens organisiert, sie besitzen eine regelmäßige Presse, die von allen Mitgliedern mit größter Aufmerksamkeit gelesen wird“. Brief vom 7. Oktober 1922 von Albert Thomas an Sir Eric Drummond, Generalsekretär des Völkerbunds.

<sup>32</sup> CIAMAC, Annual Assembly, 9.–12. September 1937. Bericht Nr. 3 „Renten und Heilfürsorge“, General Marco Nikiforov (Bulgarien), „Die Entwicklung der Renten für Kriegsoffer im Jahre 1936–37“, S. 91–140, hier S. 91.

<sup>33</sup> Prost, *Combattants* (wie Anm. 8), Bd. 2, S. 140.

können zahlreiche Organisationen in den verschiedenen Ländern ihre Ansprüche kombinieren. Sollten diese Forderungen gewährt werden, könnten wir entsprechende Gesetze in verschiedenen Ländern erreichen. Hier sind die Mittel, eine pan-europäische Gesetzgebung zu erreichen. (...) Bis jetzt haben Kriegsoffer wiederholt Ansprüche gestellt mit Verweis auf ähnliche Ansprüche in anderen Ländern. Diese Vorgehensweise hat sich als erfolgreich erwiesen.“<sup>34</sup>

In den 30er Jahren verloren internationale Kontakte jedoch zunehmend an Einfluss auf die öffentliche Meinung. In Polen, wie auch in den meisten anderen europäischen Ländern, gewannen betont nationale Einstellungen die Oberhand in den öffentlichen Debatten, so auch in denen der Veteranen. In Polen wurde dies verstärkt durch die Etablierung des autokratischen Sanacja-Regimes von Piłsudski. In den folgenden Jahren wurde ein nationaler Kult um Piłsudski und seine Polnischen Legionen gepflegt und zu einem politischen Gründungsmythos erhoben.<sup>35</sup> Dies brachte ein erneutes Interesse am Ersten Weltkrieg mit sich, denn Piłsudski wurde als „Baumeister des Vaterlandes“ gefeiert, der Polens Chancen auf eine erneuerte Unabhängigkeit im rechten Moment erkannt und ergriffen habe. Dieses Interesse am Ersten Weltkrieg beschränkte sich jedoch vor allem auf seine Person, seine Legionen und ihre „Verdienste an der Nation“ und bot keinen Platz für die „zaborcy“, die Veteranen der Teilungsmächte. Anstatt ihre Situation zu verbessern, wurde sie durch die neue, durch den Piłsudski-Kult geschürte nationalisierte Atmosphäre eher noch kritischer. Öffentliche Meinung und Sejm bezogen Position für „polnische Soldaten“. Das soziale Prestige des Militärdienstes vor 1918 wurde nun mehr denn je beschränkt auf diejenigen, deren Dienste eindeutig als Opfer für die polnische Nation und ihre Unabhängigkeit ausgelegt werden konnten. Dementsprechend war es eben diese Argumentation, welche die „zaborcy“ aufgriffen. Als zu Beginn und in der Mitte der 30er Jahre eine erneute Diskussion um Pensionen und Unterstützung im Sejm entstand – dieses Mal noch nationaler –, verteidigten sie ihren Militärdienst in den Reihen der Teilungsmächte als Teil des polnischen Unabhängigkeitskampfes. Die Zeitschrift des

---

<sup>34</sup> CIAMAC, Annual Assembly, 1937. Report 3, General Marco Nikiforov (Bulgarien), „Die Entwicklung der Renten für Kriegsoffer im Jahre 1936–37“, S. 91–140, hier S. 92 f.

<sup>35</sup> Heidi Hein, *Der Piłsudski-Kult und seine Bedeutung für den polnischen Staat 1926–1939*. Marburg 2002 (Materialien und Studien zur Ostmitteleuropa-Forschung. 9).

polnischen Kriegsinvalidenverbands „Inwalida“ schrieb 1936: „Es gibt keine Invaliden der Teilungsmächte (inwalidów zaborczych), ebenso wie es keine Pensionäre der Teilungsmächte gibt. Wir sind Kinder eines Polens. Das blutige Opfer, erbracht von polnischen Soldaten, ohne Rücksicht darauf, in welcher Uniform er diente, war im Weltkrieg unerlässlich für das Erringen der sehnlichst erwarteten Unabhängigkeit.“<sup>36</sup>

1928 wurde der Piłsudski-nahe Veteranendachverband „Federacja“ gegründet. Der volle Name des Verbandes lautete „Federacja Polskich Związków Obrońców Ojczyzny“, also „Föderation der Polnischen Verbände der Verteidiger des Vaterlandes“. Seine Arbeit stand unter dem Motto „Alles für den Staat, seine Entwicklung, seine Sicherheit und seinen Großmachtstatus in der Welt“. Laut ihrer Verfassung war die Federacja offen für alle ehemaligen Kriegsteilnehmer, die sich diesem Motto anschlossen. Angehörige der Minderheiten oder Veteranen der Teilungsarmeen wurden nicht vom Beitritt ausgeschlossen, aber die Federacja war deutlich vom Ideal der „polskość“ als Verkörperung eines polnischen Nationalcharakters durchdrungen. Obwohl die Federacja nie ihr proklamiertes Ziel erreichte, alle polnischen Veteranen zu vereinigen, wurde sie sehr einflussreich und prägte die weitere Entwicklung der polnischen Veteranenbewegung deutlich. Zu ihren Vorteilen zählten einflussreiche Mitglieder, unter ihnen Mitglieder des Parlaments und andere bedeutende Persönlichkeiten, wie z.B. ihr Präsident Dr. Roman Górecki.

Geboren 1889 in Stara Sol in Galizien, trat Górecki früh in die Polnischen Legionen Piłsudskis ein, die an der Seite der Mittelmächte aufgestellt wurden. Im Jahre 1917 nach der so genannten „Eidkrise“ („kryzys przysięgowy“) wurde die 2. Brigade, die hauptsächlich aus österreichischen Staatsbürgern bestand und der auch Górecki angehörte, wieder der K.u.K. Armee eingegliedert und als polnisches Hilfskorps an die Ostfront geschickt.<sup>37</sup> Beim Versuch der Fahnenflucht erappt, wurde er gefangen genommen und zuerst zum Tode verurteilt, bis das Oberste Kriegsgerichtes das Urteil in eine Haftstrafe umwandelte. Nach der Niederlage der Mittelmächte befreit, arbeitete Górecki an der Reorganisation der polnischen Armee mit. In dieser Funktion reiste er auch im offiziellen Auftrag nach Frankreich, um sich dort über den Aufbau und die Struktur der französischen

<sup>36</sup> Inwalida (1936), Nr. 6, S. 11.

<sup>37</sup> Jerzy Holzer, Jan Molenda, Polska w Pierwszej Wojnie Światowej [Polen im Ersten Weltkrieg]. Warszawa 1973, S. 309 f.

Armee zu informieren. 1927 zog sich Górecki aus dem militärischen in ein ziviles Leben zurück. Doch er blieb öffentlichen Positionen treu. Seine zivile Karriere trat er als Präsident einer großen Bank des polnischen Staates an: der Bank der Nationalen Wirtschaft (Bank Gospodarstwa Narodowego).

Eine zweite Karriere jedoch sollte Górecki als nationaler und internationaler Vertreter der polnischen Veteranen bestimmt sein. Im Jahre 1928 trafen sich Vertreter verschiedener polnischer Veteranen- und Invalidenverbände, um einen nationalen Dachverband zu gründen. Die beiden ersten Zusammentreffen im Februar reichten aus, um die verschiedenen Vertreter auf zwei maßgebliche Entscheidungen einzuschwören: den Namen<sup>38</sup> des Verbandes und (bei einem zweiten Treffen) den Wunsch, Roman Górecki als Präsident zu gewinnen. Górecki, der zwar ehemaliger Legionär war, aber bisher nie als Aktivist der Veteranen in Erscheinung getreten war, wurde von Władysław Chmielewski, Vertreter des Związek Legionistów (Legionistenverbands) mit der Begründung vorgeschlagen, „dass die Person Górecki nicht zum Gegenstand von Attacken irgendeines Verbandes werden kann und vermutlich auch ein später zur Federacja hinzutretender Verband nichts gegen ihn einzuwenden haben könnte.“<sup>39</sup> Der Vorschlag wurde einstimmig angenommen, und bereits das dritte Treffen kaum zwei Wochen später fand unter dem Vorsitz Góreckis statt.<sup>40</sup> Unter seiner Führung konnte sich die Federacja national wie international trotz vieler Widrigkeiten und Streitigkeiten behaupten. Obwohl erst 1929 (und damit viel später als andere polnische Veteranenverbände) der FIDAC beigetreten, übernahm die Federacja bald eine Art Repräsentantenrolle der polnischen Veteranenverbände auf internationaler Ebene. Dies hatte auch damit zu tun, dass sie sich aufgrund ihres vergleichsweise großen Budgets die Kosten internationaler Korrespondenz und Fernreisen leisten konnte. Ihr Ziel, einzige polnische Vertretung in FIDAC und CIAMAC zu sein, konnte sie dennoch nie völlig umsetzen. Insbesondere der Polnische Kriegsinvalidenverband und seine Vertreter waren ebenso aktiv und beharrten auf einer eigenen Vertretung. Für Górecki ergänzten sich in der Zwischenzeit die Erfolge als Präsident der Nationalbank und als Präsident

---

<sup>38</sup> „Federacja Polskich Związków Obrońców Ojczyzny“ [Föderation Polnischer Verbände der Verteidiger des Vaterlands]. AAN, FPZOO Z.G. Sekretariat: 340 / 26: Księga Protokółów – Zarządów Głównych Federacji PZOO za czas od dnia 9 II 1928 r. do dnia 24 XI 1929 r.; Protokół Nr. 1, dn. 9. II. 1928.

<sup>39</sup> Ebenda, Protokół Nr. 2, dn. 14. II. 1928.

<sup>40</sup> Ebenda, Protokół Nr. 3, dn. 25. II. 1928.

der Federacja, und seine Karriere machte weitere Fortschritte. Auf dem 12. Kongress der FIDAC in Lissabon 1932 wurde Górecki zum Präsidenten der gesamten FIDAC gewählt. Im Herbst 1935 berief ihn Marjan Zydrum Kościalkowski, Ministerratspräsident und ebenfalls aktiv in der FIDAC, als Industrie- und Handelsminister in sein Kabinett. Im Jahre 1937 wurde er ein weiteres Mal zum Präsidenten der FIDAC gewählt.<sup>41</sup> Der Aufstieg der Federacja steht für und ist verbunden mit dem Anstieg nationalisierter Einstellungen innerhalb der Veteranenbewegung. Ihre Einstellungen und Äußerungen erreichten nie den Schärfegrad der öffentlichen Diskussionen, aber waren eindeutig eine Reaktion auf diese und beeinflusst durch diese.

### Schlussfolgerungen

Soldaten werden erst nach einem Krieg zu Veteranen, durch die Reaktion von Staat und Gesellschaft auf ihre Bedürfnisse, die durch den Krieg verursacht wurden, d.h. medizinische Versorgung, Reintegration in den Arbeitsmarkt, Pensionen, Renten und Unterstützungen für Hinterbliebene und Invaliden. Um diese Beihilfen zu erhalten (und natürlich aus anderen Gründen wie etwa das gemeinsame Gedenken etc.), schließen sie sich zu Organisationen und Verbänden zusammen, um ihre gemeinsamen Bedürfnisse und Ansprüche zu artikulieren. Mit der Gründung solcher Veteranenverbände wiederum akzeptieren sie ihr Auftreten als neue soziale Gruppe, eben als Veteranen. Durch diese Organisationen agieren sie als Interessengruppe, um ihre Interessen zu vertreten. Gegebenenfalls können sie auch ihren Einfluss nutzen, um ihre schwächsten Mitglieder, wie in diesem Falle die „zaborcy“, Invaliden und Veteranen der ehemaligen Teilungsarmeen, zu verteidigen.

Gleichzeitig hatte die Ausformung der Veteranengruppe ihre Rückwirkungen auf die Re-Konstruktion und Konsolidierung der polnischen Nation wie auch auf die Ausgestaltung des polnischen Staates. Die Probleme und Debatten, die in dieser Abhandlung präsentiert wurden, stellten die sich integrierende polnische Nation vor schwerwiegende Probleme. Bei diesen Themen stand vor allem die Frage nach dem Umgang mit dem Erbe der Teilungsmächte im Mittelpunkt, welches durch die „zaborcy“ personifiziert wurde, die, obwohl Polen, freiwillig oder verpflichtet in den Armeen der ehema-

---

<sup>41</sup> Revue de la FIDAC XIII (1937), Nr. 11, S. 12.

ligen Besatzer gekämpft hatten. Das zweite große Problem war das der Rolle der Minderheiten in der Zweiten Polnischen Republik. Insgesamt konfrontierte die Debatte um Kriegsgedenken und staatliche Unterstützung für Veteranen die polnische Nation mit dem Problemfeld von Inklusion und Exklusion, welches gleichzeitig konstitutiv und kritisch für eine neu gegründete Nation ist. Darüber hinaus belegt die Debatte die Bedeutung von Einfluss und Transfer von Wissen und Ideen in die sich in der Zwischenkriegszeit weiter konsolidierende polnische Gesellschaft. All dies führt zu meiner Schlussfolgerung, dass enge Verbindungen zwischen dem Staat und den Veteranen bestehen, die im Falle von Polen zu einer „wechselseitige Konstruktion“ führten, denn die Auseinandersetzung von Staat und Veteranenverbänden miteinander beeinflusste beide Seiten. Der neu gegründete Staat hatte in seiner Reaktion auf die Forderungen der sozialen Gruppe der Veteranen Verantwortlichkeiten zu beweisen. Gleichzeitig wurde die Gruppe der (Weltkriegs-)Veteranen erst durch ihre Auseinandersetzung mit dem Staat und ihren Forderungen an ihn als solche definiert. Da beide Seiten sich noch in einer Phase der Ausformung und Transformation befanden, prägte sie diese Auseinandersetzung miteinander maßgeblich. Der Prozess weist somit klare Merkmale der Ausbildung einer nationalen Gemeinschaft durch soziale Bindungen und Verantwortlichkeiten auf.<sup>42</sup> In einer Art Konkurrenz um Deutungshoheit setzten sich beide Seiten zudem mit dem Verständnis und der Interpretation von Krieg (Weltkrieg) und Nation auseinander, ihrem jeweils eigenen und dem der anderen Seite.

Die Analyse der Debatten über polnische Veteranen kann somit tiefere Einblicke in die Verbindungen zwischen Nation und sozialen Gruppen bieten. Diese sind geprägt von einem Wechselspiel zwischen Mythen und materiellen Interessen. Im Fall der ehemaligen Kriegsteilnehmer bezog sich dies vor allem auf die Erfahrung und Deutung des Krieges und auf den Kampf um Unterstützung und Versorgung. In dieser Hinsicht ist Polen ein Paradigma. Beziehungen zwischen Veteran und Nationalstaat gab es überall, aber in Polen erwiesen sie sich als besonders einflussreich, da der Staat noch nicht gefestigt war. Entsprechend der These der Bedeutung von verknüpften Verantwortlichkeiten für die Konstruktion des Nationalstaats wuchs der polnische Staat mit seinen Verantwortlichkeiten gegenüber den Veteranen – und scheiterte zum Teil an ihnen.

---

<sup>42</sup> Vgl. Noiriel, *État* (wie Anm. 10), S. 192-205.

Die gemeinsamen, spezifischen Veteranen-Interessen führten zur Ausbildung einer transnationalen Gemeinschaft. Grundstein und tragendes Element dieser Gemeinschaft aber war die Gemeinsamkeit der Kriegserfahrung der ehemaligen Teilnehmer des Ersten Weltkriegs. Diese Gemeinschaft blieb hinter den nationalen Bindungen zurück, hatte aber große Bedeutung.

Transnationale Kontakte und Transfers waren höchst einflussreich für die polnische Diskussion. Während andere Länder (Frankreich, Deutschland, Großbritannien) sich über ihre eigene nationale Geschichte und Traditionen definierten und nach dem Krieg auf diese zur Reintegration der Gesellschaft zurückgriffen, sahen Teile der polnischen Gesellschaft Kontakte mit und Transfers aus dem Ausland als bedeutenden Bezugspunkt an. Sogar in den 30er Jahren, als das Pendel zu einer nationalisierteren Einstellung zurückschwang, blieben die internationalen Kontakte für die „junge Nation“ bedeutsam. Letztlich soll noch einmal die Bedeutung der Kriegserfahrung betont werden, die sich als grundlegend in der Entstehung nationaler und transnationaler Loyalitäten erwies.

Dies führt zu weiteren Überlegungen: Die Plattform der Veteranentreffen diente den polnischen Veteranen in zweifacher Hinsicht bei der Ausbildung einer gemeinsamen Identität: Die gemeinsamen Treffen und Interessenartikulation im Verbund mit Weltkriegsveteranen anderer Länder boten den polnischen Weltkriegsveteranen im eigenen Land eine Möglichkeit, als Teil einer globalen Bewegung von Weltkriegsveteranen angesehen zu werden. Die in der Gemeinschaft der Weltkriegsveteranen erlangte Akzeptanz und Anerkennung bildet so ein symbolisches Kapital<sup>43</sup>, welches u.a. in die Form von staatlichen Renten und Unterstützungen umgesetzt werden konnte. Dies ist umso wichtiger, als die Stellung der Weltkriegsveteranen in Polen stark umstritten war. Die Polen nutzten die transnationale Gemeinschaft als Rückhalt unter Gleichgesinnten zur Steigerung des Ansehens im eigenen Land.

Gleichzeitig dienten die Treffen einem nationalisierenden Identifikationsprozess der polnischen Veteranen. Auf internationaler Ebene waren die Veteranen in nationalen Gruppierungen organisiert. Polnische Veteranen galten als einheitliche Vertretung wie jede andere Nation auch. Wichtige Konfliktlinien, die die polnische Diskussion bestimmten (Abstammung aus den drei verschiedenen ehemaligen Tei-

---

<sup>43</sup> Pierre Bourdieu, *Raisons pratiques. Sur la théorie de l'action*. Paris 1994, S. 187-200.

lungsgebieten, Zugehörigkeit zu einer ethnischen Minderheit, Kriegsdienst in der Uniform des Besatzers oder des Befreiers), wurden auf internationaler Ebene nicht thematisiert. Obwohl ein Teil der hier vertretenen ehemaligen polnischen Kriegsteilnehmer wohl eher Seite an Seite mit den anwesenden Deutschen, Österreichern oder Franzosen gekämpft hatte, fungierten sie nun als nationale Gruppe. In der Repräsentation nach außen wurden sie die „polnischen Veteranen“. Dies wiederum hatte seine Rückwirkungen auf den Aufbau und die Verfestigung der polnischen Nation.

Durch die Teilnahme an den internationalen Veteranentreffen wurden also maßgeblich zwei Identitäten gestärkt: die des Weltkriegsteilnehmers und gleichzeitig das eigene nationale Zugehörigkeitsgefühl in der Abgrenzung von anderen. Diese Abgrenzung gegen „das Andere/Fremde“ lässt sich wiederum auf die nationale Debatte über Veteranen rückbeziehen, denn das Motiv von Inklusion und Exklusion ist ein maßgeblicher Faktor im Prozess der Ausbildung und Konsolidierung einer Nation.<sup>44</sup>

Die Tatsache, dass heute der Pole Kania als Habsburger Soldat Held einer „Kultkomödie“ sein kann, scheint zu zeigen, dass sich Polen im Laufe der Zeit mit seinem ungeliebten Erbe, den Veteranen der Teilungsarmeen, ausgesöhnt hat. Das Ausmaß der Diskussion um Szlantas Artikel wiederum beweist, dass es noch viel Diskussionsbedarf zur so lange vernachlässigten polnischen Geschichte des Ersten Weltkriegs gibt.

---

<sup>44</sup> Vgl. hierzu Dieter Gosewinkel, *Einbürgern und Ausschließen. Die Nationalisierung der Staatsangehörigkeit vom Deutschen Bund bis zur Bundesrepublik Deutschland*. Göttingen 2001 (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft. 150), S. 15 ff.